

sieht Neuner in der Erklärung von Papst Franziskus und Munib Younan, veröffentlicht anlässlich des ersten gemeinsamen Reformationsgedenkens von Vatikan und Lutherischem Weltbund (325), in der beide ihre Dankbarkeit für die geistlichen und theologischen Gaben ausdrücken, die sie durch die Reformation empfangen haben.

Man ahnt bei Neuners Buch, dass es auch aus dem Interesse des katholischen Verlags heraus entstanden sein wird, einen ökumenischen Luthertitel ins Programm zu nehmen. Aber aus diesem berechtigten Anliegen ist ein kleines Kompendium des ökumenischen Dialogs geworden, das auf etwas mehr als 300 Seiten und einem hilfreichen Register nicht nur alle wesentlichen Fragen, sondern auch greifbare Lösungsversuche aufzeigt. Schade ist, dass Neuner sich auf das lutherisch-katholische Verhältnis beschränkt und dabei alle anderen Kirchen ausblendet, die sich auch auf Martin Luthers Reformation beziehen und im ökumenischen Dialog ebenfalls engagiert sind. So wäre es zum Beispiel sinnvoll gewesen, die Erklärung „Versöhnt miteinander“ der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland zu 500 Jahre Reformation aufzugreifen, die an vielen Stellen noch über die Erklärung von Vatikan und Lutherischem Weltbund hinausgeht. Aber Neuners Buch gebührt auf jeden Fall das Verdienst, der Luthereuphorie den

Kopf zu drehen und den Blick in die Zukunft zu richten. Denn, so Neuner in seinem Schlusswort, die Orientierung an Luther und seiner Botschaft könne die Kirchen zusammenführen und heillose Spaltungen überwinden helfen (325).

Marc Witzenbacher

FRAGE NACH DEM KIRCHLICHEN AMT

Norbert Roth, Das Bischofsamt der evangelischen Kirche. Neukirchener Theologie, Neukirchen-Vluyn 2012. 398 Seiten. Gb. 49,00 EUR.

Die Frage nach dem kirchlichen Amt, insbesondere dem Bischofsamt, gehört zu den ökumenisch zentralen wie protestantischerseits marginalisierten Themen der Theologie. Zum Verständnis des Bischofsamtes leistet die veröffentlichte Dissertation des Lutheraners Norbert Roth, Pfarrer an der Münchner Bischofskirche St. Matthäus, einen wertvollen und innovativen Beitrag.

Die Arbeit nähert sich dem Thema über drei *viae*: die *via historica* (über das Gewordensein des evangelischen Bischofsamtes in Bayern), die *via notorum* (die Theologie des Bischofsamtes in kirchlichen und ökumenischen Lehrdokumenten) und, an erster Stelle, die *via empirica*, ein ausgezeichnetes, besonders aufschlussreiches und

lesenswertes Kapitel. Es gibt Einblicke in Interviews, die Roth mit amtierenden bischöflichen Personen geführt hat, mit sieben lutherischen Bischofspersonen und je einem Bischof anglikanischer, methodistischer, römisch-katholischer und orthodoxer Konfession. An erster Stelle des Interesses liegt der Fokus auf den lutherischen (Regional-) Bischöfen.

Die bischöflichen Personen äußern sich zum theologischen und geistlichen Selbstverständnis ihres Amtes, insbesondere auch zu ihrem Verständnis von Ordination, zur Frage von Autorität, Dienstaufsicht und Vollmacht, zu Quelle und Ursprung der eigenen bischöflichen Autorität und zu ihrem spezifischen Dienst an der Einheit der Christen sowie zur Selbstunterscheidung von Bischöfen anderer Konfessionen. Auch der spezifische Beitrag von Frauen im Bischofsamt sowie die Frage nach der Stellenteilung im bischöflichen Amt werden angesprochen.

Dass die theologischen Antworten unter den lutherischen Bischöfen differieren, ist bereits im Zahlenverhältnis (sieben zu vier bzw. sieben zu vier mal eins) grundgelegt. Aber auch die Theologien der Bischofspersonen unterscheiden sich untereinander, und das insbesondere vor dem Hintergrund einer lutherischen Theologie des Bischofsamtes nach CA 28.

Gemeinsam ist den lutherischen Äußerungen u. a. folgendes:

Das ordnierende Handeln ist den Bischöfen vorbehalten, es ist ein performativ-priesterlicher Akt, man könnte auch sagen: sakramental. Das eigenständige Bischofsamt theologisch zu legitimieren, wird weder abgelehnt noch positiv durchgeführt, stattdessen wird das Bischofsamt weitgehend funktional bzw. juristisch begründet. Offen ist die Frage nach der Zuordnung von Ortsgemeinde und Episkopé bzw. der Hinordnung auf die Gesamtkirche.

Im Vergleich betonen Lutheraner mehr die bischöflichen *Aufgaben*, die Bischöfe der anderen Kirchen mehr das *theologisch-geistliche Wesen* des Bischofsamtes. Bemerkenswert im Vergleich der Konfessionen sind etliche Konvergenzen wie die Vatermetapher für den katholischen und orthodoxen Bischof und die Muttermetapher einer Regionalbischöfin („Mutter der Nation im Kirchenkreis“) zur Beschreibung des eigenen bischöflichen Selbstverständnisses. Neben theologischen Aspekten ist das empirische Kapitel auch menschlich-psychologisch ertragreich und z. T. mit feinem Humor geschrieben.

Die zentrale These des Werks lautet: Die Ausübung des Bischofsamtes in den verschiedenen Kirchen stimmt trotz dogmatischer Differenzen in der Praxis in hohem Maße überein.

Die Arbeit leistet auf originelle Weise einen wichtigen Beitrag zu einem protestantischerseits noto-

risch unterentwickeltem Thema. Sie steht in lutherischer Bekenntnistradition und ist katholisch-ökumenisch aufgeschlossen, insbesondere gegenüber den Kirchen mit historischem Episkopatsanspruch. Bekenntnistheologische Grundlage dafür ist der CA-Artikel 28, der – entgegen der protestantischen Durchschnittsauslegungstradition der CA – die traditionelle bischöfliche Struktur der Kirche nicht den *Adiaphora* überlässt. Roths Arbeit ist der sichtbaren Einheit der Kirche verpflichtet, verstanden als strukturell wachsende Einheit in spiritueller Vielfalt.

Es ist ökumenisch begrüßenswert, dass dieser Ansatz den Kirchen mit historischem Episkopat aufgeschlossen ist und theologische *Desiderate* der eigenen lutherischen Kirche anmahnt. Zu bedenken ist, dass die drei Konfessionen mit historischem Episkopatsanspruch untereinander auch kaum Strukturen sichtbarer Einheit haben. Grund dafür sind neben anderen ekklesiologisch-theologischen Differenzen vor allem die Themen Frauenordination und Petrusamt. Sobald die römisch-katholische Kirche ökumenischer Dialogpartner ist, werden diese Themen bedeutsam und können nicht von der Theologie des Bischofsamtes getrennt werden. Außerdem muss sich jede Konfession fragen: Wie ist angesichts der Pluralität christlicher Kirchen und ihrer Parallel- und Konkurrenzstrukturen das eigene

kirchliche Selbstverständnis, exklusiv oder in authentischster Weise Kirche Jesu Christi zu sein, ins Verhältnis zu setzen zum kirchlichen Selbstanspruch der anderen Kirchen? Anders, in römisch-katholischer Schärfe formuliert: Wer ist „Kirche im eigentlichen Sinn“, und folglich auch „Bischof im eigentlichen Sinn“? Welche der vielen historisch kontingenten Sukzessionsansprüche ist „bischöfliche Sukzession im eigentlichen Sinn“? Und was ist eigentlich „eigentlich“? Diese Fragen sprengen natürlich jede Monographie. Sie gehören aber in eine ökumenische Theologie des Bischofsamtes hinein.

Die Arbeit von Roth vermeidet Schärfe und Polemik gegenüber den anderen Kirchen. Die Fragen nach Frauenordination und dem eigenen Kirchesein als „Kirche im eigentlichen Sinn“ werden von Roth kurz angerissen und im lutherischen Sinn beantwortet. Der Protestant kann dazu nicken. Rom-Katholiken und Orthodoxe werden dem jedoch letztlich nicht folgen können.

Kritisch sieht Roth die theologischen Differenzen unter den Lutheranern sowie die einseitige Auslegung von CA 28. Zu bedenken gebe ich, dass (landes-)kirchlicher Protestantismus in Deutschland heute immer auch traditionell reformierte und unierte Glieder und Elemente umfasst und von einem historisch bedingten antikatholischen Affekt lebt. Die faktische Durchmischung der protestantischen Konfessionen

im kirchlichen Leben betrifft natürlich auch die Bischofspersonen und das Selbstverständnis ihrer Amtsführung. Die anderen Konfessionen kennen übrigens das Phänomen theologischer Pluralität und Widersprüchlichkeit auch, insbesondere bei ekklesiologischen Fragen.

Erfreulich an dieser lesenswerten Dissertation ist neben vielem anderen auch, dass die Einheit der Kirche ihrem Verfasser einerseits ein wissenschaftlich-theologisches, aber auch spürbar ein persönlich-geistliches Anliegen ist.

Florian Ihnen

THOMAS HANDBUCH

Volker Leppin (Hg.), Thomas Handbuch. Mohr Siebeck, Tübingen 2016. 523 Seiten. Kt. 49,- EU; Ln. mit SU 119,- EUR.

Der Aufbau mit den Kapiteln Orientierung – Person – Werk – Wirkung ist Benutzern der Reihe vertraut. Nach der knappen einleitenden Orientierung u. a. zu Werk Ausgaben und zum Stand der Forschung eingangs des 21. Jahrhunderts wird also zuerst zur Person des Thomas informiert. Informativ sind hier v. a. die Unterkapitel aus dem Abschnitt „Traditionen“ (68–126): Es entsteht ein facettenreiches Bild, das u. a. die Bedeutung Augustins, des Dionysius Areopagita und die der Auseinandersetzung mit den arabischen

Aristotelikern für Thomas zeichnet. Allenfalls der Abschnitt „Papsttum und weltliche Mächte“ ist dabei wenig auf Thomas zugeschnitten. Deutlich wird, dass bei all seiner Konzentration auf Aristoteles als „den“ Philosophen Thomas in der lebendigen Überlieferung des lateinischen Christentums gelesen werden muss.

Hat dieses Kapitel noch am ehesten Einführungscharakter, wechselt der Band mit „Werk“ (159–424) in den Modus eines Handbuchs, das man sowohl in einem Zug studieren als auch fallweise benutzen kann. Letzteres wird v. a. für die Darstellung der Schriften des Thomas (160–279) gelten. Für jede Schriftengruppe, und wo geraten für einzelne Werke, werden Genese und Quellenlage umrissen sowie Inhaltssummarien und/oder inhaltliche Schwerpunkte genannt. Leser*innen, die nicht mit der Thomasforschung vertraut sind, dürften v. a. zwei Schwerpunkte interessant finden: Zum einen stellt das Handbuch den Bibelkommentator Thomas vor Augen und verweist u. a. auf seine Schriften zu *Hiob* und zum *Corpus Paulinum*. Zum anderen wird deutlich, wie seine Kommentare zu aristotelischen Schriften mit der Ausarbeitung der eigenen theologischen Bücher Hand in Hand gehen. Der Überblick wird durch Informationen über tendentiell weniger gelesene Werke wie die Boethius-Kommentare und den Sentenzenkommentar genauso wie durch